

# „Ich hörte die Schreie“

Ugandas Ex-Minister Henry Kyemba über Idi Amins Terrorherrschaft (III)

Am 28. Juni 1976 landete frühmorgens auf dem Flughafen Entebbe die Air-France-Maschine, die von der Volksfront für die Befreiung Palästinas (PFLP) entführt worden war. Ich hörte die Meldung in den Sechs-Uhr-Nachrichten der BBC.

Sofort fuhr ich in mein Ministerium in Entebbe, das unmittelbar neben dem Amtssitz des Präsidenten, dem State House, liegt und von dem alten Flughafengebäude rund drei Kilometer entfernt ist.

Um 9.00 Uhr rief Präsident Amin mich an und sagte begeistert: „Kyemba, es sind die Palästinenser, die diese Maschine aus Israel entführt und nach Entebbe gebracht haben.“ Er hatte bereits Kontakt mit ihnen gehabt. Mir befahl er, für ärztliche Hilfe zu sorgen, und benannte selbst eine nubische Schwester, damit die Sache besser geheimgehalten werden konnte; ich mußte auch einen Arzt auswählen, der für die Palästinenser akzeptabel sein würde. Ich entschied mich für einen Ägypter, Dr. Ajad.

Um 15.00 Uhr bekam ich von Amin die Anweisung, mit dem Arzt und der Schwester die Geiseln aufzusuchen und festzustellen, ob sie medizinische Hilfe brauchten. Nachdem wir auf dem Flughafen eine Postenkette ugandischer Soldaten passiert hatten, wurde ich von Funktionären der Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO) in Kampala empfangen.

Einer der Palästinenser stellte mich dem Chef der Entführer und einer Entführerin vor, die, wie mir später klar wurde, die deutsche Terroristin Gabriele gewesen sein muß: eine gutaussehende Frau von etwa 35 Jahren, in blauem Rock und blauer Jacke, eine Pistole im Gürtel. Um ein Haar hätte sie sich mit ihrem Namen vorgestellt, doch dann besann sie sich und sagte nur: „I am Miss Hijacker“.

Die Deutsche gab den anderen zu verstehen, wer ich war, dann teilte sie den Geiseln mit, daß ich gekommen sei, um mich ihrer Beschwerden anzunehmen. Sie sprach Englisch, eine der weiblichen Geiseln nahm ein Megaphon und übersetzte ihre Worte auf Hebräisch.

Am folgenden Tag klagten einige der Geiseln über Rückenschmerzen. Sie



Diktator Amin, Geiseln in Entebbe 1976: „Ich habe es den Israelis heimgezahlt“

konnten in dem Flughafengebäude nur auf Stühlen sitzen oder sich auf dem Fußboden ausstrecken. Der Arzt schlug vor, Decken und Matratzen zu beschaffen, und ich gab den Vorschlag an Amin weiter, der mir versprach, den Minister für Tourismus, der für die Hotels in Uganda zuständig ist, um Abhilfe zu bitten.

Die ganze Operation wurde von Amin selbst überwacht, der mit den in Kampala stationierten Palästinensern zusammenarbeitete. Für ihn war dies eine fabelhafte Gelegenheit, die Israelis zu demütigen und sein Ansehen bei den Arabern zu erhöhen.

„Sehen Sie, Kyemba“, prahlte er mehrmals vor mir, „jetzt habe ich diese

Leute genau da, wo ich sie haben wollte“, und: „Diesmal habe ich es den Israelis heimgezahlt.“ Er hat auch selbst an dem Entwurf der Forderungen mitgewirkt, die von den Palästinensern am 29. Juni bekanntgegeben wurden: Austausch der Geiseln gegen 53 Palästinenser und Propalästinenser, die in Gefängnissen überall auf der Welt einsaßen, bis Donnerstag, den 1. Juli — andernfalls würden alle Geiseln getötet.

Die Frist war so knapp, daß die Forderungen bis dahin unmöglich hätten erfüllt werden können; es blieb den Betroffenen kaum Zeit, sich mit allen zuständigen Behörden auch nur in Verbindung zu setzen, geschweige denn

ihre Zustimmung zu erlangen. Am Donnerstagvormittag erschien Amin im Flughafengebäude und erläuterte den Geiseln die Lage. Das Ultimatum wurde bis Sonntag, 4. Juli, mittags, verlängert.

Diesen Termin hatte man ausgeheckt, um Amin einen Gefallen zu tun. So konnte er nämlich zur Gipfelkonferenz der Organisation für die Afrikanische Einheit (OAU) nach Mauritius fliegen und dort offiziell seinen Vorsitz an den Premierminister von Mauritius abgeben. Wäre er nicht persönlich zu der Tagung gekommen, so hätte es ausgesehen, als wage Ugandas Präsident nicht mehr, sein Land zu verlassen.

Am Sonnabend, rechtzeitig vor Ablauf des neuen Ultimatus, sollte Amin nach Uganda zurückkehren. Diese Fristenverlängerung gab den Israelis natürlich Zeit, ihre Pläne für eine militärische Rettungsaktion zu vervollständigen.

Amin flog am Donnerstagnachmittag nach Mauritius ab, wie immer in überschwenglicher Stimmung und fest davon überzeugt, daß die Forderungen der Palästinenser erfüllt werden würden. Ich bin sicher, daß er überhaupt nicht daran dachte, die Geiseln zu töten — sie waren viel zu wertvoll für ihn. Aber ebenso sicher hatte er keinerlei Pläne für den Fall, daß die Affäre nicht nach seinem Sinne verlaufen würde.

In den folgenden 36 Stunden stand ich in regelmäßigem Kontakt mit Amin. Als viele der Geiseln erkrankten oder eine Krankheit simulierten, um ihre Freilassung zu erzwingen, befahl mir Amin, das Sanitätsteam auf dem Flughafen zu verstärken. Dr. Ajad jedoch hielt diese Maßnahme nicht für notwendig. Die sanitären Zustände seien zwar katastrophal, und viele Geiseln hätten tatsächlich Magenbeschwerden und Kopfschmerzen, doch zusätzliche Hilfe sei nicht erforderlich.

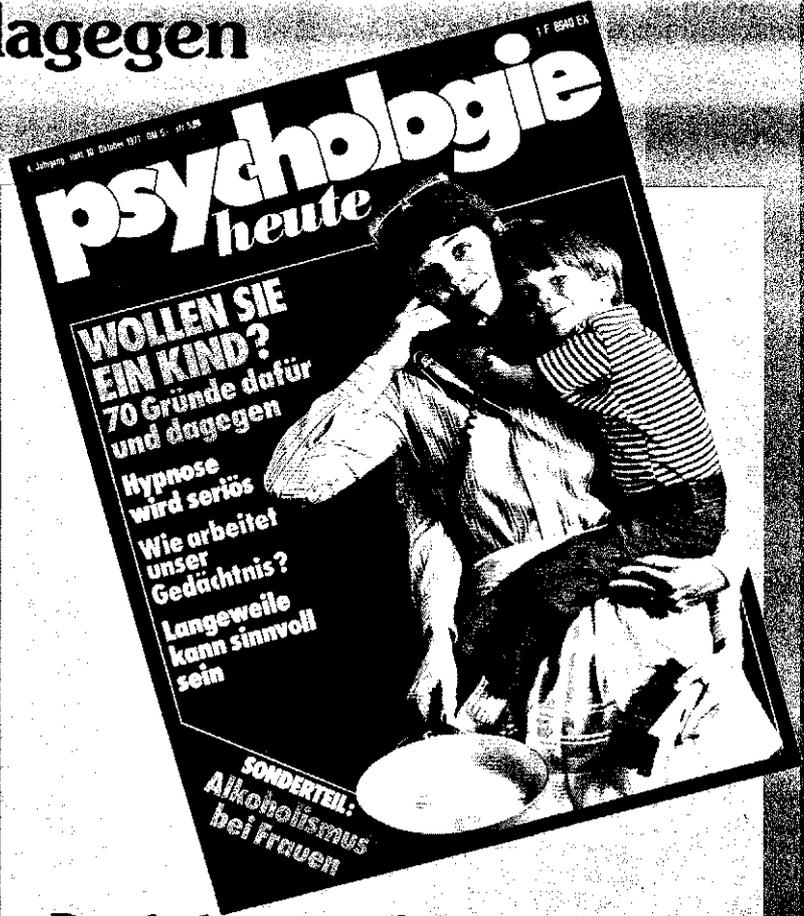
Am Freitag, dem 2. Juli, mußte eine der Geiseln ins Krankenhaus eingeliefert werden: Dora Bloch, eine alte Dame, die sowohl die britische als auch die israelische Staatsbürgerschaft besaß. Sie hatte sich an einem Stückchen Fleisch verschluckt, das von einem Chirurgen durch einen kleinen Eingriff entfernt werden mußte. Ich erfuhr erst spät abends von dem Vorfall und fuhr am Sonnabendvormittag ins Mulago-Krankenhaus, um Mrs. Bloch zu besuchen.

Sie lag auf einer der VIP-Stationen im sechsten Geschos, vor der Tür ihres Zimmers hielt ein Polizist Wache. Ich führte nur ein kurzes Gespräch mit ihr, doch diese wenigen Minuten hatten in mir starke Sympathie für Mrs. Bloch geweckt. Ihre Freundlichkeit und ihre Hilfslosigkeit beeindruckten mich stark.

Die Patientin hatte sich gut erholt, ja sie hätte an demselben Tag zum Flughafen zurückkehren können, doch aus Mitgefühl mit der alten Dame sorgte

# Kinder-

## ja oder nein? 70 Gründe dafür und dagegen



### Psychologie greift immer mehr in unser Leben ein:

am Arbeitsplatz, in der Familie, bei der Erziehung und selbst in der Freizeit. Darin steckt eine Gefahr — und eine Chance. Die Gefahr heißt:

schnelle Geschäfte mit dem Bedürfnis des Menschen nach Selbsterkenntnis und Orientierung.

Psychologie ist aber mehr als ein teures Gesellschaftsspiel, mehr als billige Lebenshilfe und Verhaltenstechnik. Wir begreifen Psychologie als Chance: Sie kann Menschen helfen, bewußter und freier zu leben, sich von moralischen und politischen Zwängen zu emanzipieren. Dafür steht PSYCHOLOGIE HEUTE.

In PSYCHOLOGIE HEUTE schreiben Wissenschaftler für Leser, die bereit sind, umzudenken und Neues zu lernen.

**psychologie heute**  
gibt's jeden Monat für 5,- bei Ihrem Zeitschriftenhändler

Bestellschein vom Zeitschriftenhändler  
Beltz Verlag, Postfach 1120, 6940 Weinheim



**Zerstörte ugandische Flugzeuge in Entebbe:** Als das israelische Kommando landete ...

ich dafür, daß sie noch eine Nacht im Krankenhaus bleiben konnte, statt in die Unbequemlichkeit der Flughafenhalle zurückkehren zu müssen.

Amin traf am frühen Abend ein und stattete den 106 jüdischen Geiseln einen Besuch ab (die anderen waren von den Palästinensern kurz vorher freigelassen worden.) Um 22.00 Uhr rief er mich an, und wir sprachen über die medizinische Versorgung der Gefangenen. Bei der Gelegenheit berichtete ich ihm auch über den Fall Dora Bloch. Amin wies mich an, sie rechtzeitig vor Ablauf des Ultimatums zum Flugplatz bringen zu lassen.

Nachts um 0.30 Uhr klingelte das Telephon. Am Apparat war eine von Amins Geliebten in Kampala. Sie berichtete, Amin habe sie soeben von Entebbe aus angerufen und ihr gesagt, daß auf den Flughafen Kämpfe stattfänden und die Lage außer Kontrolle sei, der Flughafen sei besetzt — von wem, wisse er nicht.

Später erfuhr ich, daß Amin glaubte, der Angriff auf den Flughafen stehe in Zusammenhang mit einer Meuterei, die vom Ausland — vielleicht von Kenia oder Tansania — unterstützt würde. Was wirklich geschehen war, konnte er nicht in Erfahrung bringen, weil seine höheren Offiziere sofort nach dem Beginn der Kampfhandlungen verschwunden waren.

Zur Zeit des Angriffs hielten sich die für den Flughafen verantwortlichen Offiziere im Hotel Victoria neben dem State House auf und tranken und tanzten. Als das israelische Einsatzkommando landete und die ersten Schüsse fielen, rannten alle nach Haus und tauchten unter, nachdem sie ihren Familienangehörigen eingeschärft hatten, jedem möglichen Anrufer zu sagen, sie seien nicht zu erreichen. Bis sich herausstellte, wer gegen wen kämpfte, wollte kein Offizier riskieren, sich mit der falschen Seite eingelassen zu haben.

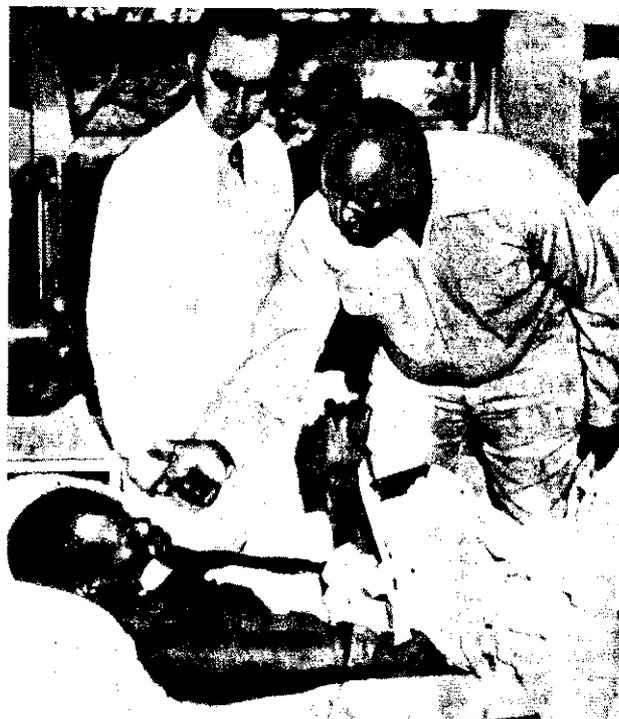
Auch Amin verbarg sich. Ein zuverlässiger Informant berichtete mir, der Feldmarschall habe sich in der Unterkunft eines Fahrers in der Nähe des State House versteckt. Von dort aus versuchte er mit wenig Erfolg, seinen Stab telephonisch zu erreichen.

Anderthalb Stunden nach Beginn der Schießerei waren die Israelis fort, die Geiseln hatten sie mitgenommen. Sie ließen 27 Tote zurück — 20 Ugander und sieben Entführer. Auch zwei Geiseln waren ums Leben gekommen. Deren Leichen hatten die Israelis mitgenommen.

Um 6.00 Uhr morgens rief bei mir einer der höheren Offiziere aus Entebbe an und bat um Krankenwagen, damit die Verletzten zum Mulago-Krankenhaus transportiert werden konnten.

Ich machte mir Sorgen um Mrs. Bloch. Auf demselben Flur, an dem ihr Zimmer lag, waren verwundete Soldaten untergebracht worden. Unter Amins Truppen (dagegen nicht bei den Zivilisten) herrschte eine solche Feindseligkeit gegenüber den Israelis, daß ich befürchtete, es könnte zu Racheakten kommen.

Sollte ich sie in ein anderes Krankenhaus verlegen lassen? Das hätte erst recht die Aufmerksamkeit auf sie gelenkt. Zudem mußte eine solche Verlegung unter geeigneter Bewachung vonstatten gehen, und dafür würde ich Amins Einwilligung brauchen. Aber bestand dann nicht die Gefahr, daß er



**Verwundeter Ugander, Amin**  
... rannten Amins Offiziere nach Hause

auf der Stelle anordnete, Mrs. Bloch zu töten?

Ich werde es immer bereuen, daß ich nichts unternommen habe. Ich hoffte, das Problem werde sich von selbst lösen, wenn ich Dora Bloch dort ließ, wo sie war, und sie mit keinem Wort erwähnte.

Nach einem kurzen Besuch bei ihr verließ ich das Krankenhaus und kehrte in mein Büro zurück. Um 18.00 Uhr wurde ich aus dem Krankenhaus angerufen: Ein Beamter des britischen Hochkommissariats, Peter Chandley, habe um die Genehmigung gebeten, Mrs. Bloch zu besuchen.

Was dann im einzelnen geschah, ist offiziell nie bekanntgegeben worden: Dora Bloch bat Chandley, ihr doch

sem Sinne eine Lokalzeitung, eine Zeitung für die Zürcher, und es ist deshalb vielleicht ein wenig vermessen, ihn mit der WELT und der FAZ zu vergleichen. Wir wollen auch niemand, der in Dortmund, Celle oder Flensburg lebt, überreden, ihn zu abonnieren. Wir wenden uns nur an die Politiker in Bonn, wo der Tages-Anzeiger einen ständigen Korrespondenten hat, und möchten ihnen auf diesem Weg zur Kenntnis bringen, dass sie ihre politischen Ansichten durch den Tages-Anzeiger rund einem Zehntel der Schweizer Bevölkerung bekanntmachen können.

Wir wenden uns ausserdem an die deutschen Journalisten. Gelegentlich ereignet sich auch in der Schweiz etwas, worüber sie schreiben möchten. Der Tages-Anzeiger hat seine Informationen aus erster Quelle, und weil er eine politisch unabhängige Zeitung ist, stellt er die Dinge am ehesten so dar, wie sie sind, und veröffentlicht Meinungen von links und rechts.

Schliesslich ist diese Anzeige auch für Leute in Werbung und Wirtschaft gedacht, die der Meinung sind, die Schweiz und besonders das Gebiet um Zürich seien als Markt ganz beachtlich. Ihnen möchten wir den Hinweis geben, dass der Tages-Anzeiger fast auf jeder schweizerischen Medialiste ein Muss ist. Der Tausendleserpreis ist der günstigste aller Schweizer Zeitungen, und die Reichweite im Einzugsgebiet von Zürich ist mit Abstand die beste. Oder einfacher gesagt: Weil der Tages-Anzeiger von mehr als der Hälfte der Bevölkerung in und um Zürich gelesen wird, haben die Anzeigen auch eine entsprechende Wirkung.

Wenn Sie in der Politik, im Journalismus oder in der Werbung arbeiten, senden wir Ihnen gerne den Tages-Anzeiger eine Zeitlang gratis zu. Wenn Ihre Beschäftigung eine ganz andere ist, werfen Sie vielleicht auf Ihrem nächsten Swissair-Flug einen Blick in unsere Zeitung. Während sich die Wolken unter Ihnen türmen, überfliegen sie zur Abwechslung eine Presselandschaft, die Sie nicht kennen und die bestimmt auch ihre Reize hat.

Ein unbeschriebenes Blatt sind wir nun wohl keines mehr. Weitere und noch genauere Beschreibungen erhalten Sie beim Tages-Anzeiger, Werdstrasse 21, CH-8021 Zürich.

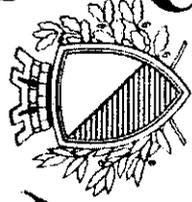
Vom Tages-Anzeiger gibt es übrigens auch eine Fernausgabe. Sie erscheint wöchentlich und erzählt den Schweizern im Ausland auf 16 Dünndruckseiten, was daheim alles passiert ist.

# TAGESANZEIGER MAGAZIN

85 Jahrgang Nr. 18 Auflage 250 000

Preis mit Magazin Fr. 1.-

# Tages-Anzeiger



Überparteiliche schweizerische Tageszeitung

Ausgabenpreis: Lit. 400, DM 1.20, Pfr. 40  
Abonnementspreise auf Seite 18  
Grundpreis für Inserate: Der 1sp. mon (27) Fr. 1.43  
Stellen (26) Fr. 2.24, Reklamen (27) Fr. 8.99  
(Ausland 1.50/2.07/3.64) Rabatte gemäss Tarif

Geschäftsstelle: Zürich 4, Werdstrasse 21  
Beleg-Postfach: 8021 Zürich  
Z. Verlags-Abonn. m. m. b. H. Inscr. no. 01.29.20.30, Telex 36 188  
Z. Ausgabe von K. Inscr. no. 01.29.40.40, T. 1, X 36 188  
Z. Redaktion 01/25 56 90, Telex 05 03 03 + 54 183

Der Kommentar  
Liberaler Lösung setzt sich gegen den Widerstand der katholischen Kirche im Parlament durch

Arrestbeschwerden nicht mehr beim Oberauditor

...eins von 12 Wempe-Geschäften



Hellmut Wempe.

## Mit einer IWC kaufen Sie beides: Uhrmacher-Kunst und -Handwerk.

Warum? Weil bei IWC die Werke noch einzeln von Hand nummeriert werden. Damit beweist dieses Schweizer Familienunternehmen, daß auch im Zeitalter der Massenfabrikation noch Platz für hochwertige Uhren individueller Prägung ist. Nicht jeder trägt eine IWC. Vielleicht Sie?

Wempe-Service zum Drauf-Warten: In jedem Geschäft haben wir einen Service-Counter, damit Kleinigkeiten sofort erledigt werden können.

**IWC**

IWC Damen „Golf Club“.

Die wasserdichte IWC-Automatik mit Sport- und Schmuckcharakter. Safir-Glas Härte 9 und deutlich sichtbarer größerer Präzision. Edeldahl DM 950,-.

IWC „Golf Club SL“.

IWC Exklusiv-Edeldahlmodell aus der SL Kollektion. Handgearbeitetes Edeldahlband. Wasserdicht bis 30 Meter Meerestiefe. Safir-Glas Härte 9.

Automatik mit Kalender DM 1.450,-  
Automatik ohne Kalender DM 1.390,-.

# WEMPE

*Feinuhmacher & Juwelier*

Hamburg, Jungfernstieg 8 · Spitalerstr. 28, Reeperbahn 103, Osterstr. 129,  
Wandsbeker Marktstr. 57 · Bremen, Sögestr. 47-51 · Hannover, Georgstraße 27 ·  
Frankfurt, Steinweg 5 · Stuttgart, Königstraße 41 · Köln, Hohe Straße 66 ·  
München, Kaufingerstraße 28 · Düsseldorf, Königsallee 18, Ecke Schadowstr.

europäisches Essen zu besorgen. Chandley verließ sie, um etwas Geeignetes herbeizuschaffen. Während seiner Abwesenheit trafen auf dem Krankenhausgelände vier Männer von Amins gefürchteter Leibwache, dem State Research Bureau, mit zwei Autos ein. Sie parkten gegenüber dem Eingang zur Notaufnahmestation.

Zwei der Männer — es waren der Major Farouk Minawa, der eigentliche Chef des State Research Bureau, und der Hauptmann Nasur Ondoga, Protokollchef des Präsidenten — gingen hinauf zu der Station, auf der Dora Bloch lag. Sie trugen Zivil und hatten Pistolen bei sich. Offenbar kannten sie den Weg. Das Krankenhauspersonal herrschten sie an, zurückzutreten, und dem Polizisten vor Mrs. Blochs Tür befahlen sie, den Weg freizugeben. Sie stießen die Tür auf und zerrten die alte Dame aus dem Bett.

Dann schleppten die Männer sie die Treppen hinunter; ihr Krückstock, ihre Handtasche, ihre Schuhe und ihr Kleid blieben zurück. Da Mrs. Bloch kaum gehen konnte, müssen sie ihr schreien- des Opfer halb geschleift und halb getragen haben.

---

**„Machen Sie sich keine Sorgen, die Frau ist getötet worden.“**

---

Dora Bloch wurde in eines der wartenden Autos geschoben, beide Wagen verließen das Krankenhausgelände. Die ganze Aktion hatte nicht länger als fünf Minuten gedauert. Es war jetzt ungefähr 9.00 Uhr.

Minuten später erhielt ich kurz nacheinander zwei Anrufe vom Krankenhaus, in denen mir der Vorfall mitgeteilt wurde. Ich rief sofort Amin an. Er reagierte mit typischer Höflichkeit: „So?“ sagte er nur. „Okay, ich werde sehen.“ Ich bezweifelte nicht, daß er bereits wußte, was geschehen war, denn unmöglich konnte jemand in mein Krankenhaus eindringen und eine Patientin entführen, es sei denn auf Amins direkten Befehl.

Um 9.45 Uhr rief Amin mich an, um sich nach den Verwundeten zu erkundigen und Vorkehrungen für die Bestattung der Toten zu erörtern. Am Ende des Gespräches sagte er, wie nebenbei: „Ach, übrigens — diese Frau da im Krankenhaus — machen Sie sich keine Sorgen, sie ist getötet worden.“ Entsetzen packte mich, aber ich hatte längst gelernt, meine Reaktion für mich zu behalten.

Am nächsten Tag begannen die Nachforschungen. Kurz nach 8.00 Uhr wollte ein Anrufer aus dem britischen Hochkommissariat wissen, wo Dora Bloch sei. Man informierte mich über den Anruf, aber ich wußte nicht, welche Anweisungen ich geben sollte, und wandte mich deswegen an Amin. Sein Befehl: Falls weitere Nachforschungen

nach der kranken Geisel angestellt werden sollten, hätte ich zu sagen, sie sei eine Stunde vor der Landung der israelischen Einsatzgruppe zum Flughafen zurückgebracht und von den Israelis mitgenommen worden. Die ugandische Regierung lasse offiziell mitteilen, daß sie den derzeitigen Aufenthaltsort der Dora Bloch nicht kenne.

Wir beide wußten, daß dies eine komplette Lüge war, doch ich war nicht in der Lage, Amins Anweisung zu mißbachten. Andererseits konnte ich nicht einfach mit solcher Dreistigkeit lügen. Die Beweise lagen ja vor, jeder im Krankenhaus konnte sie sehen: das Verpflegungsblatt für Dora Bloch, die Eintragung auf dem Therapieplan und die Entlassungsliste, auf der ihr Name natürlich fehlte. Ich machte Amin auf



**Ermordete Geisel Dora Bloch**  
„Ihr Grab muß geheim bleiben“

diese Beweise aufmerksam, er befahl mir, die Akten zu fälschen.

Ich verbrachte eine qualvolle Stunde damit, neue Blätter für die Akten ausfertigen zu lassen. Die alten Akten ließ ich außerhalb des Krankenhauses verstecken, als Beweismaterial für den Fall, daß die Affäre irgendwann einmal untersucht wird. Ich versteckte auch die hinterlassene Habe der Toten.

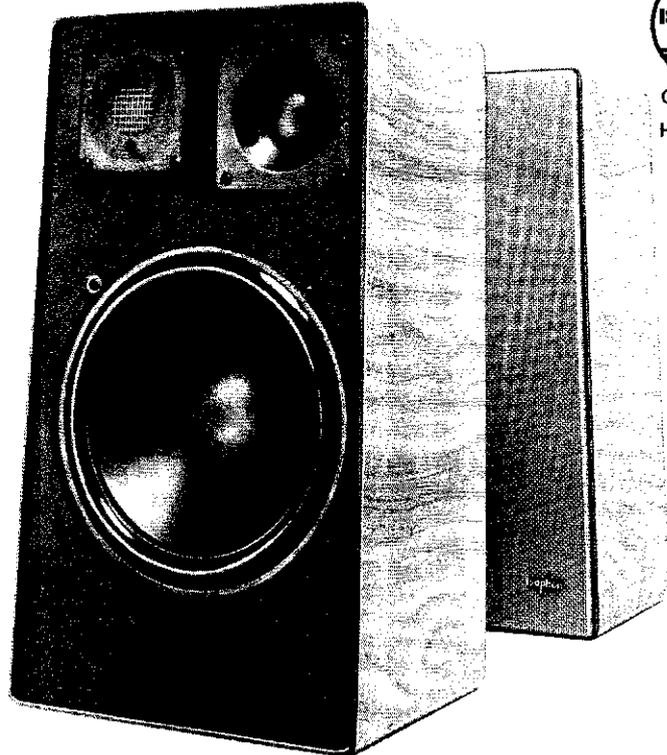
Vor mir selbst rechtfertigte ich mich mit dem Argument, daß ja doch jeder, der mit dem Vorfall zu tun gehabt hatte, die Wahrheit kannte. Die Akten mußten geändert werden, weil Amin es befohlen hatte, doch diese Änderungen änderten nichts an der Wahrheit.

Das Ungewöhnlichste an diesem Mord war seine unnötige Grausamkeit und Offenheit. Amin hätte die Tat in aller Stille ausüben lassen können; doch statt dessen schickte er zwei sei-

# TS 8001 Der Studio-Klang von ISOPHON



Garantie für vollendete HIFI-Qualität



**Studio-Klang:** Das bedeutet unvergeßliche Musik-Erlebnisse. Mit voluminösen Tiefen, präsenten Mitten, klaren Höhen. Auch schon bei Zimmerlautstärke. Durch Stereoboxen mit besonders hoher Belastbarkeit und sehr gutem Rundstrahlverhalten. ISOPHON realisiert diese professionellen Ansprüche. Zum Beispiel mit der STUDIO-TS-8001-Box. Dem Spitzenmodell der gleichnamigen Serie.

**Besondere Kennzeichen:** Kraftvolle Dreiwegkonzeption mit 245 mm Ø Tieftonchassis, Kalottenmitteltonstrahler und Kugelkalotten-Hochtonstrahler, für hochwertigste Verstärkeranlagen, bei stark reduzierten Außenabmessungen. Musikbelastbarkeit 80 Watt Nennbelastbarkeit lt. DIN 60 Watt Mittl. Kennschalldruckpegel 90, 14 dB Frequenzbereich 35- über 20.000 Hz

Bezugsquellennachweise erhalten Sie durch unsere regionalen Repräsentanten: **Berlin** ISOPHON-WERKE GmbH, Tel.: (030) 75 30 51/App. 39 **Bremen** Edo Schlüter, Tel.: (0421) 44 59 23/12 **Essen** Rundfunk-Fernseh-Elektro-Vertrieb H. Soth KG, Tel.: (0201) 31 691/692/693 **Frankfurt** Jean H. Nies, Tel.: (06194) 310 88/89 **Hamburg** Rudolf Wegner KG, Tel.: (040) 460 30 71 **Hannover** Regionaler Verkaufsleiter Rainer Dehne, Tel.: (0511) 48 38 47 **Köln** Leo Melters KG, Tel.: (0221) 23 50 98/99 **München** Hermann Adam & Co., Tel.: (089) 55 45 34 **Stuttgart** Laauser & Vohl KG, 7302 Ostfildern 1, Tel.: (0711) 41 30 51

## COUPON

Ihr Studio-Klang interessiert mich. Bitte senden Sie mir kostenlos Informationsmaterial über Ihre Lautsprecherboxen und deren Vorzüge.

Name/Anschrift  
.....  
.....

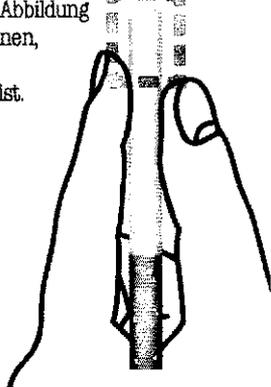
Bitte senden an:  
ISOPHON-WERKE GMBH  
Abtlg. TS 4227  
Eresburgstr. 22-23  
1000 Berlin 42



# Ein interessanter Vergleich.

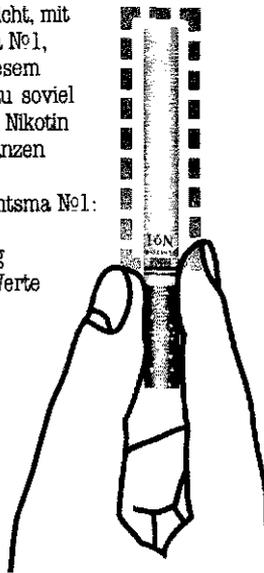
Viele Raucher achten heute auf die Werte, bevor sie sich für eine Marke entscheiden. Denn sie wissen – leichter rauchen ist sinnvoll.

Mit dieser Abbildung beweisen wir Ihnen, wie leicht die Reemtsma No1 ist.



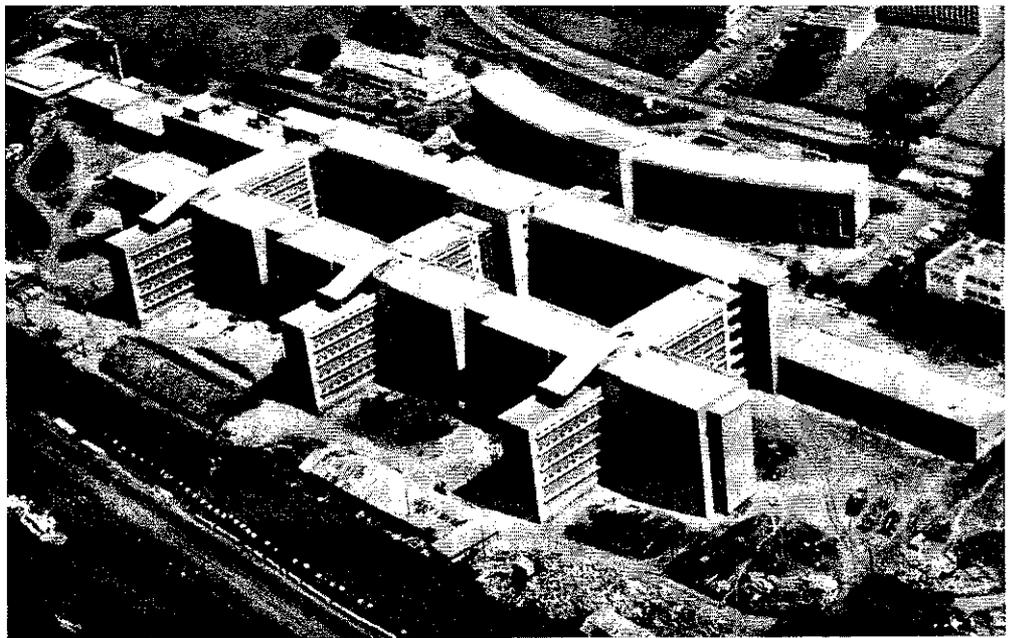
Vergleicht man eine Zigarette, die dem Durchschnitt aller im Rauch nikotinarmen Zigaretten entspricht, mit einer Reemtsma No1, so steckt in diesem Stückchen genau soviel Kondensat und Nikotin wie in einer ganzen Reemtsma No1.

Werte von Reemtsma No1:  
 Nikotin 0,1 mg  
 Kondensat 1 mg  
 Durchschnitts-Werte nach DIN.



Nikotin 0,1 mg  
 Kondensat 1 mg  
 Durchschnitts-Werte nach DIN.

**Reemtsma No1**  
**Es gibt keine leichtere Zigarette in Deutschland.**



Mulago-Krankenhaus in Kampala: Nach dem Mord an der Geisel Dora Bloch ...

ner berüchtigsten Rohlinge, die es geradezu genossen, ihre Gemeinheit und Grausamkeit öffentlich zu demonstrieren.

Merkwürdigerweise gab Amin niemals zu, daß hier ein Mord stattgefunden hatte. Vielmehr warf er den Ärzten, dem Pflegepersonal des Krankenhauses und meinem Ministerium vor, falsche Gerüchte zu verbreiten. „Die Ärzte haben das angerichtet“, erklärte er mir, „denn sie haben den Leuten gesagt, Mrs. Bloch sei zur Zeit des Überfalls der Israelis noch im Krankenhaus gewesen.“

Bald wußte jedermann, daß Dora Bloch ermordet worden war. Ihre Leiche war 20 Meilen außerhalb von Kampala an den Straßenrand geworfen worden. Man hatte versucht, sie zu verbrennen, doch das weiße Haar entging den Flammen und blieb verätherisch identifizierbar. Die Nachricht davon verbreitete sich, und die Leute kamen zu Hunderten, um die Leiche zu sehen. Die Regierung aber gab jedem, der nach Dora Bloch fragte, die Auskunft, niemand wisse, wo sie sei.

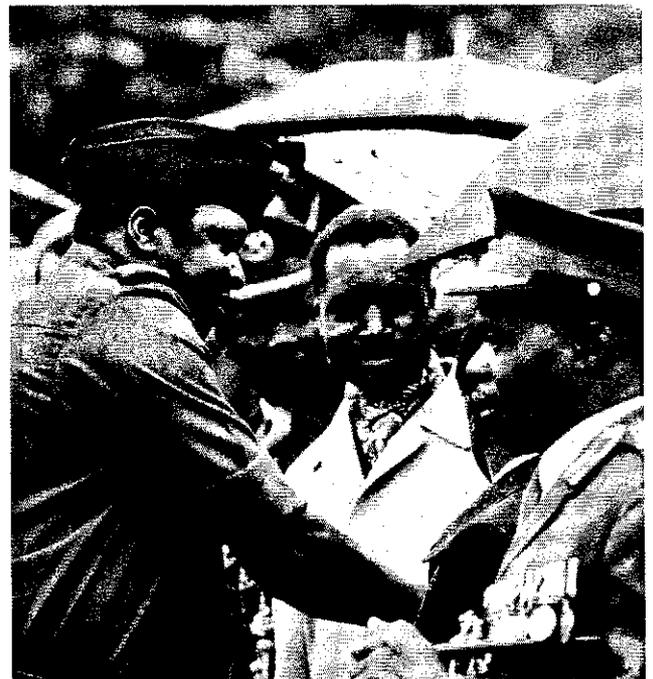
Dora Blochs Leiche liegt heute in einem nicht gekennzeichneten Grab auf einer Wiese nicht weit von Kampala. Die genaue Stelle ist mir bekannt, aber sie muß geheim bleiben, weil zu befürchten ist, daß Amin weitere grausige Eingriffe vornimmt.

Die unmittelbare Ursache meines endgültigen Bruchs mit Amin, die Ermordung des anglikanischen Erzbischofs Janani Luwum und meiner Kabinettskollegen Erinayo Oryema und Oboth-Ofumbi im Februar 1977, geht auf die

Demütigung zurück, die Amin wegen der israelischen Aktion in Entebbe empfand.

Er mußte seine Autorität um jeden Preis wieder festigen, und dazu wandte er die einzige Methode an, die er wirklich beherrscht: auf diejenigen einzuschlagen, die er — und sei es noch so unbegründet — haßt.

Amin hegte gegen die Männer einen ganz persönlichen Groll; dabei waren die beiden Minister seit Jahren seine Freunde gewesen; hinzu kam, daß zwei der drei Opfer, der Erzbischof und Erinayo Oryema, zum Stamm der Acholi gehörten und Amin sich einbildete, die Acholi ebenso wie die Langi — beide Stämme waren traditionell Anhänger des von Amin gestürzten Präsidenten



Gesundheitsminister Kyemba (M.), Chef ... wurden die Krankenpapiere gefälscht

**Sie können  
Ihren Firmen-  
wagen nutzen,  
verwalten  
und besitzen.  
Sie können  
ihn aber auch  
nur nutzen.  
Das ist  
Autoleasing.**

**Das Interleasing Dello-Beispiel:**

**„Die  
Fuhrparkgröße  
spielt keine Rolle.“**

Helmuth Z., Berater von Großkonzernen ebenso wie von kleinen und mittleren Unternehmen: „Ich wundere mich oft, daß gerade kleine und mittlere Betriebe ihr Geld für Transportleistungen festlegen, die oft erst im Laufe von Jahren erbracht werden. Denen rollt das Geld auf der Straße davon, während sie selbst nach dem Grundsatz arbeiten müssen, erst die Leistung, dann das Geld. Fahrzeuge nutzen statt besitzen ist unabhängig von der Zahl der benötigten Wagen. Ein starker Leasingpartner wird für jede Größe immer die richtige Lösung bieten können. Für mich ist Interleasing Dello dieser Partner. **Interleasing Dello bietet alle Marken und Typen an** und ermöglicht dadurch erst einen neutralen Kostenvergleich. Er orientiert sich ausschließlich an Kosten und Leistung.

**Der Interleasing Dello Vorteil**

Interleasing Dello ist der Spezialist für Autoleasing. Mehr als 800 Millionen Kilometer Erfahrung stecken in unseren Computern. Interleasing Dello bietet Ihnen **alle Fabrikate und Typen**. Auch im Full-Service-Leasing.

Hamburg 54, Nedderfeld 91  
Tel. (040) 4 66 41  
Berlin 31, Paulsborner Str. 2  
Tel. (030) 8 91 11 02  
Frankfurt 19,  
Mainzer Landstr. 330  
Tel. (0611) 73 05 76  
Düsseldorf, Kettwiger Str. 69 Tel. (0211) 72 20 48



**Inter  
leasing**

**Coupon** Bitte ausschneiden und auf einen Firmenbogen aufgeklebt einsenden an:  
Interleasing Dello,  
Zentrale, Nedderfeld 91, 2000 Hamburg 54  
Wir bitten um Informationen über das Interleasing Dello Autoleasing-Programm.

Obote — seien schuld an der Katastrophe von Entebbe.

Kurz vor der Ermordung der drei erklärte mir Amin: „Daß wir bei dem Überfall der Israelis nicht gerade besonders gut ausgesehen haben, liegt an den Acholi- und Langi-Offizieren: Sie hatten Kontakt zu den Israelis.“

Mit seinem Haß gegen den Erzbischof war Amins pauschale Feindseligkeit gegenüber den christlichen Kirchen verbunden. Durch seine proarabische Politik wurde er dazu verleitet, lächerliche Anstrengungen zu unternehmen, Uganda zumindest in den Augen der arabischen Welt in einen Moslemstaat zu verwandeln.

Er veröffentlichte Listen islamischer Konvertiten; er erklärte islamische Feste zu öffentlichen Feiertagen; er holte Moslems in unverhältnismäßig hoher

Amin selbst hinter dieser besonders taktlosen Beleidigung steckte — kein Minister und kein Offizier hätte eine derartige Provokation der christlichen Majorität in Uganda auf eigene Initiative riskiert.

Erzbischof Luwum entschloß sich, seinen Protest gegen diese Beleidigung wie gegen Amins gottloses Verhalten überhaupt persönlich vorzutragen. Er versuchte mehrmals, einen Termin beim Präsidenten zu bekommen, jedoch vergeblich.

Schließlich antwortete Amin auf seine Art: gemein, brutal und plump. Am 5. Februar fuhr um 3.00 Uhr morgens vor Luwums Haus ein Trupp Soldaten vor. Mitgebracht hatten sie einen Acholi namens Leji Olobo, einen höheren Beamten aus dem Arbeitsministerium, den sie so lange geprügelt hatten,



**Amin als Scheich, katholische Kirchenführer\*:** „Die Christen predigen Haß“

Zahl in öffentliche Ämter; er diffamierte die Spendensammlungen für die Hundertjahrfeier der ugandischen Kirche im Jahre 1977 als „magendo (Geschäftemacherei) im Gotteshaus“.

Schon 1975, als der Schrein der katholischen Märtyrer in Anwesenheit eines päpstlichen Abgesandten geöffnet wurde, erschien Amin ostentativ in den Festgewändern eines arabischen Scheichs.

Amins Mordaktionen hatten sich bei den Christen bereits ausgewirkt. Zum Beispiel wurde Amin in den Gebeten, die üblicherweise während des Gottesdienstes für das Staatsoberhaupt gesprochen werden, nicht mehr genannt, und daraufhin wurden die Kirchen bedeutend besser besucht.

Am Weihnachtstag 1976 behauptete ein Militärsprecher im Rundfunk, die Geistlichen der Christen predigten Haß statt Liebe. Da die Äußerung ausgerechnet am Weihnachtstag ausgestrahlt wurde, mußte man annehmen, daß

bis sie sicher sein konnten, daß er ihnen willfährig sein würde.

Olobo mußte an die Tür klopfen und laut auf Englisch rufen: „Wo sind die Waffen — gebt mir die Waffen!“ Der Erzbischof hörte die Rufe, kam die Treppe herab und machte die Tür auf. Die Soldaten stürmten ins Haus, bedrohten ihn mit ihren Schußwaffen und verlangten: „Zeigen Sie uns, wo die Waffen sind!“ Zwei Stunden lang wurde das Haus durchsucht. Natürlich wurde nichts gefunden. Kurz vor der Dämmerung zogen die Soldaten ab.

Ähnliches erlebte der Bischof Okoth von Tororo. Auch bei ihm erschien ein Rollkommando und stürmte ins Haus, um nach Waffen zu suchen.

Als Reaktion auf all diese Schikanen setzte Luwum eine Denkschrift auf, die er von allen anglikanischen Bischöfen Ugandas unterzeichnen ließ. Darin

\* Mit Erzbischof Nsubuga von Kampala (l.) und dem päpstlichen Legaten Pignedoli (r.) bei der Eröffnung des Heiligtums der ugandischen Märtyrer in Namugongo, 1975.



**Erzbischof Luwum, Amin**  
Lächerliche Anstrengungen ...

wurden die Hausdurchsuchungen in allen Einzelheiten geschildert und dann Amins Regime ausführlich kritisiert. Der Bevölkerung, so hieß es da, würden mit Waffengewalt Autos gestohlen, die Regierung mißachte die Gesetze, es seien viele Menschen ermordet worden — die Kirchenführer hätten genaue Kenntnis von den Ermordungen, weil sie die Opfer beerdigt und sich der Verwandten angenommen hätten.

Kopien der Denkschrift wurden an alle Kabinettsminister gesandt; mehrere Exemplare wurden später ins Ausland geschmuggelt. Ich bin sicher, daß Amin von diesem Augenblick an fest entschlossen war, seine Autorität durch die Ermordung des Erzbischofs zu sichern.

Zunächst einmal ließ er Beweismaterial fabrizieren, mit dem er die Acholi und Langi der Verschwörung beschuldigen konnte; der Erzbischof sowie die beiden Minister Erinayo Oryema und Charles Oboth-Ofumbi sollten als Anführer der Verschwörer dargestellt werden.

Der 65jährige Oryema, Minister für Land- und Wasserressourcen, war früher jahrelang mit Amin zusammen in der Armee gewesen und schließlich zum Generalinspekteur der Polizei aufgestiegen. Als Minister hatte er vor nicht langer Zeit einen Fehler begangen: Amin hatte ihn über den Rundfunk von einer Dienstreise durchs Land nach Kampala zurückbeordern lassen. Oryema kam, versuchte dann aber sein Gesicht zu wahren, indem er, ebenfalls im Rundfunk, ankündigte, er werde ein neues Datum für die Reise festsetzen. Das genügte, um sein Schicksal zu besiegeln.

Ich war mit Oryema besonders eng befreundet. Wir begrüßten uns nicht mit „Guten Morgen“ oder „Guten Tag“, sondern sagten statt dessen: „Lubanga tye gulu“ — „Gott ist im Himmel“. Dies ist die traditionelle Begrüßung unter guten Freunden, aber zugleich auch ein Wortspiel: „gulu“ bedeutet nicht nur „Himmel“, Gulu heißt auch der Hauptort des Acholi-Stammes.

Oboth-Ofumbi, der Innenminister, kam aus dem Stamm der Japadhola.

Früher war er einmal ein besonders enger Freund Amins gewesen. Oboth-Ofumbi wußte aus seiner Zeit als Verteidigungsminister über Amins finanzielle Mißwirtschaft in der Armee Bescheid, er wußte von Amins skandalösem Handel mit dem kongolesischen Gold und Elfenbein, er wußte von den Hinrichtungen, die Amin nach dem Putsch von 1971 befohlen hatte, er wußte von den Morden, die das Heer und die Polizei begangen hatten und für die er selbst als Verteidigungsminister und später als Innenminister Mitverantwortung trug. Kurz — er wußte zuviel und genoß so wenig Vertrauen, daß er nicht am Leben bleiben durfte.

### Die große Schau zur Entlarvung der „Verschwörer“.

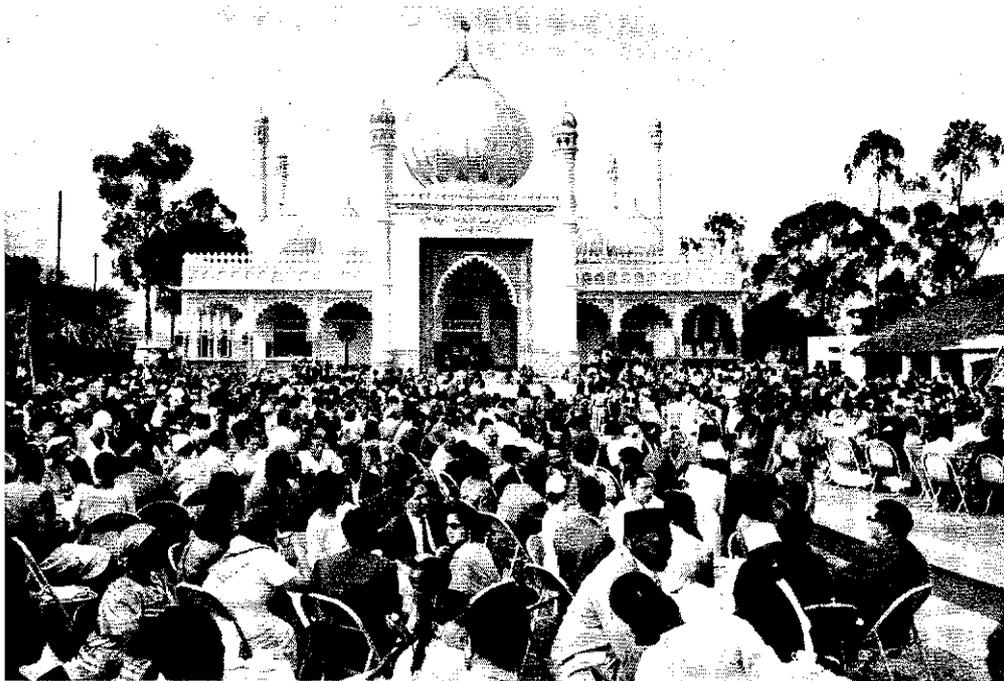
Für den 16. Februar 1977, den Tag der Ermordung der drei, wurde eine Konferenz im Nil-Hotel angesetzt, an der außer dem Kabinett auch das Diplomatische Korps und die Kirchenführer teilnehmen sollten.

Als ich vor dem Hotel eintraf, waren schon viele der Geladenen erschienen, unter ihnen Erzbischof Luwum, angehen mit allen seinen Insignien, wie es bei einer solchen Gelegenheit üblich ist. An der einen Seite des Hotels waren Fernsehkameras aufgebaut.

All das hatte ich erwartet. Außerdem aber waren gut 2000 Soldaten versammelt, die von verschiedenen Einheiten aus dem ganzen Land zusammengeholt worden waren. Sie saßen in einem großen Halbkreis im Vorhof des Hotels, vor ihnen lagen säuberlich aufgereiht Waffen: Maschinenpistolen, Granaten und Gewehre, nagelneue Waffen osteuropäischer Herkunft — Waffen also, wie sie bei vielen Einheiten der ugandischen Armee in Gebrauch sind und auch an die Minister offiziell zu deren Schutz ausgegeben werden.

Wir nahmen unsere Plätze vor der Front des Hotels ein, den Soldaten gegenüber, und warteten in der heißen Sonne nervös auf die Ankunft des Präsidenten. Er kam nicht. Später erfuhr ich, daß er die Vorgänge von seinem im Obergeschoß gelegenen Büro aus beobachtete. Um 11.00 Uhr eröffnete Oberst Isaac Malyamungu die Veranstaltung. Er erinnerte uns daran, daß die Regierung immer wieder von Subversion gesprochen habe: Hier lägen jetzt die Beweise.

Dann wurden Erklärungen von „Verschwörern“ verlesen, die einen Regierungssturz versucht haben sollten. Die erste und längste Erklärung stammte angeblich von dem in Tansania lebenden Obote selbst. Sie war in ihrem Wortlaut der Denkschrift des Erzbischofs Luwum verblüffend ähnlich. Es war davon die Rede, wie unglücklich die Bevölkerung sei, wie



... Uganda in einen Moslemstaat zu verwandeln: **Moschee in Kampala**



**Angebliche Verschwörerwaffen: „Hier liegen die Beweise“**

schlecht Amin das Land verwalte, daß Menschen verfolgt und getötet würden.

Das Schriftstück konnte selbstverständlich nicht von Obote stammen: Erstens hätte er es bestimmt nicht nach Uganda geschickt, denn hier wäre es überflüssig gewesen. Den Ugandern brauchte man nicht zu sagen, wie es in ihrem Land aussah. Zweitens — und das war bedeutsamer — wurde die Erklärung von blauem Papier abgelesen, genau dem Papier, wie es von dem Präsidialamt für offizielle Schriftstücke verwendet wurde.

Im letzten Teil des angeblichen Obote-Statements wurde der Erzbischof erwähnt: Er habe Waffen erhalten, hieß es. Luwum, der in meiner Nähe saß, schüttelte protestierend den Kopf.

Nachdem noch zwei weitere Erklärungen verlesen worden waren, wurden die Soldaten gefragt, was mit diesen „Verschwörern“ geschehen solle. Sie schrien: „Sofort töten!“ und: „Her mit dem Exekutionskommando!“

Etwa um 15.00 Uhr war die Versammlung vor dem Hotel zu Ende. Die Diplomaten gingen fort, während die Soldaten ebenso wie die Minister den Befehl erhielten, sich in das angrenzende Internationale Konferenzzentrum zu begeben: Der Präsident, so hieß es, werde dort eine Ansprache halten.

Die Waffen wurden eingesammelt und fortgetragen. Wir gingen hintereinander auf

dem überdachten Weg hinüber in den Konferenzsaal. Es dauerte wohl eine halbe Stunde, bis alle rund 2000 Menschen Platz genommen hatten.

Dann trat Oberst Malyamungu an das Mikrophon auf dem Podium. Er forderte den Erzbischof und andere Religionsführer auf, zum Hotel zurückzukehren. Kaum hatten sie den Saal verlassen, da rief Malyamungu die Minister Oryema und Oboth-Ofumbi auf und befahl ihnen, durch eine andere Tür hinauszugehen.

Wir konnten vom Konferenzsaal aus natürlich nicht sehen, was mit den Hinausbefohlenen geschah, doch die Fahrer und Leibwächter draußen auf dem Parkplatz haben die Ereignisse unge-



**Verlesung gefälschter Verschwörer-Dokumente\*  
„Her mit dem Exekutionskommando!“**

hindert beobachtet. Von ihnen und von einigen der Bischöfe erfuhr ich später, was sich ereignete.

Als die Bischöfe den überdachten Weg etwa zur Hälfte zurückgelegt hatten, wurden sie von Soldaten angehalten. Dem Erzbischof wurde gesagt, der Präsident wünsche ihn allein zu sprechen. Luwum betrat das Hotelgrundstück und wurde dann hastig zu einem Wagen geführt, der in der Nähe stand. Das Auto fuhr in Richtung der Zentrale des State Research Bureau davon.

Unterdessen waren auf der anderen Seite des Konferenzgebäudes die beiden Minister Oryema und Oboth-Ofumbi verhaftet worden. Die Geheimpolizei hatte sie am Saalausgang erwartet. Unsere Leibwächter und andere Zeugen, die sich vor dem Gebäude aufhielten, sahen zu, wie die Minister, jeder von vier Mann begleitet, in verschiedene Autos geschoben und weggeführt wurden. Es waren dieselben Autos, wie sie für die Eskorte des Präsidenten verwendet werden. Amin beobachtete den Vorgang vom Balkon seines Zimmers aus und brüllte sogar selbst einmal einen Befehl nach unten.

### **Mit Amins Privatwagen einen Unfall vorgetäuscht.**

Im Konferenzsaal hielten derweil der Verteidigungsminister und der Stabschef des Heeres, Generalmajor Isaac Lumago, kurze Ansprachen. Dann erschien der Präsident. Amin sprach nur eine halbe Stunde lang und wiederholte noch einmal seine Vorwürfe gegen die Kirche. Ganz offensichtlich wollte er schnell von hier wegkommen.

Er lud die Minister und die Soldaten zu einem Empfang im Vorhof des Hotels ein, wohl um das Geschehene vergessen zu machen. Hier zeigte sich wieder einmal seine totale Unempfindlichkeit. Soweit ich weiß, gingen jedoch alle Minister und alle Regierungsbeamten sofort zu ihren Autos, um wegzufahren.

Nur die Soldaten, die offensichtlich hungrig waren, folgten Amins Einladung. Ich fuhr auf dem kürzesten Weg nach Hause zu meiner Familie.

Wäre ich eine andere Strecke gefahren, dann hätte ich gerade noch den „Autounfall“ beobachten können, der um diese Zeit auf der Straße zwischen der Residenz des Präsidenten in Nakasero und dem International-Hotel in Kampala inszeniert wurde. Dieser vorgetäuschte Unfall sollte vertuschen, daß der Erzbischof und die beiden Minister soeben im Hauptquartier des State Research Bureau getötet worden waren.

Gegen 21.00 Uhr rief Vizepräsident Mustafa Adrisi bei mir an. Er telepho-

\* Am 16. Februar 1977 kurz vor dem Mord an Erzbischof Luwum und zwei Ministern. 2. v. r.: Oberst Malyamungu.

# testasa-e<sup>®</sup>

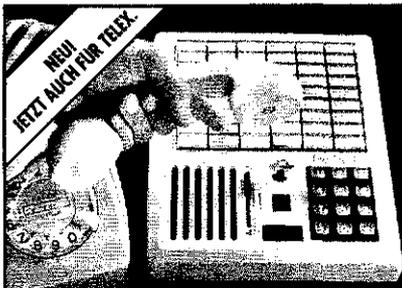


## 3. Hinweis: Potenzfeind falsche Ernährung

Unterernährung, insbesondere eiweißarme Kost müssen zwangsläufig zu Potenzschwäche führen. Umgekehrt ist seit langem bekannt, daß eiweißreiche Kost wie Fleisch, besonders Wildfleisch, zu geschlechtlicher Tätigkeit reizt. Eine Steak-Kur über eine bis zwei Wochen kann in kurzer Zeit entsprechend wirken. Potenzfördernd wirken der Genuß von Eiern, Milchreis und Krebsuppe. Als potenzsteigernde Gewürze gelten Safran, Zimt, Vanille, Pfeffer, Pfefferminze und Ingwer. Vernünftige Lebensweise ist also der erste Schritt, die Potenz zu erhalten. Eine Kur mit dem anerkannten Aktiv-Präparat testasa-e der zweite. testasa-e enthält stärkende und anregende natürliche Wirkstoffe und Vitamin E. testasa-e hat keine unerwünschten Nebenwirkungen. Eine Gewöhnung tritt nicht ein. testasa-e hilft Ihnen bei der Lösung Ihres Problems. Nicht von heute auf morgen – das gibt es nicht. Aber nach kurmäßiger Anwendung wird in der Regel eine Verdoppelung der geschlechtlichen Tätigkeit erzielt, ein Beweis für die anregende und aufbauende Kraft von testasa-e. testasa-e ist rezeptfrei in allen Apotheken erhältlich.

# testasa-e<sup>®</sup>

steigert die Potenz



## RATIONELL TELEFONIEREN. TELEMAGIC WAHLT FÜR SIE COMPUTERSCHNELL.

Vergessen Sie die Wählscheibe und das Suchen im Telefon-Register. Der TeleMagic-Telefoncomputer wählt für Sie computerschnell. Mit einem einzigen Tastendruck. Das spart Zeit, Geld und Nerven. Informieren Sie sich. Einen besseren Weg, eine Telefonverbindung herzustellen, gibt es nicht.

# TeleMagic

...einfacher geht's nicht.

### INFORMATIONSGUTSCHEIN

Ich bitte um  
Prospekt-Information   
persönliche Beratung

**Köhler-Schäfer**  
DIE TELEFON-COMPUTER-COMPANY

Halskestr. 14 · D-4030 Ratingen 1  
Telefon: 0 21 02/4700 31

niere auf Amins Befehl, sagte er und fuhr dann fort: „Diese Leute, Oryema und Kompanie, sind bei einem Autounfall ums Leben gekommen. Gott hat ihnen ihre Strafe erteilt.“

Sogleich traf ich die nötigen Anweisungen. Weil ich annahm, der „Unfall“ habe sich eben erst ereignet, erwartete ich, daß die Leichen in wenigen Minuten im Krankenhaus eintreffen würden, denn nach Adrisis Angaben lag der Unfallort kaum eine Meile vom Krankenhaus entfernt.

Eine halbe Stunde später rief ich den Vizepräsidenten wieder an, um ihm mitzuteilen, daß mir aus dem Krankenhaus noch immer nicht die Ankunft der Unfalltoten gemeldet worden sei. Adrisi gab sich gelassen. „Kein Grund zur Besorgnis“, meinte er, „der Präsident sagt, sie kommen.“

Diese Antwort erschien mir jetzt nicht mehr überraschend, denn ich war überzeugt, daß die drei Männer getötet worden waren und daß Amin wie gewöhnlich die Leichen sehen wollte, ehe sie dem Krankenhaus übergeben wurden.

Ungefähr um 5.00 Uhr morgens bekam ich Nachricht vom Krankenhaus: Ein Armee-Transportfahrzeug war vorgefahren, und von der Ladefläche waren die drei Leichen auf den Boden herabgeworfen worden.

Ich gab Anweisung, die Leichenhalle abzuschließen und niemand hineinzulassen. Dann fuhr ich zum Krankenhaus hinüber. Die Toten lagen auf dem Boden der Leichenhalle. Ich sah, was ich erwartet hatte: Schußwunden.

Auf die drei Männer mußte aus kürzestem Abstand gefeuert worden sein. Dem Erzbischof war in den Mund geschossen worden, drei oder vier Geschosse hatten seine Brust getroffen. Auch die Leichen der beiden Minister hatten mehrere Schußwunden in der Brust. An der Leiche Oryemas entdeckte ich außerdem eine Schußwunde am Bein.

Später gelang es mir, den „Unfall“ in Einzelheiten zu rekonstruieren. Zeugen



Oryema



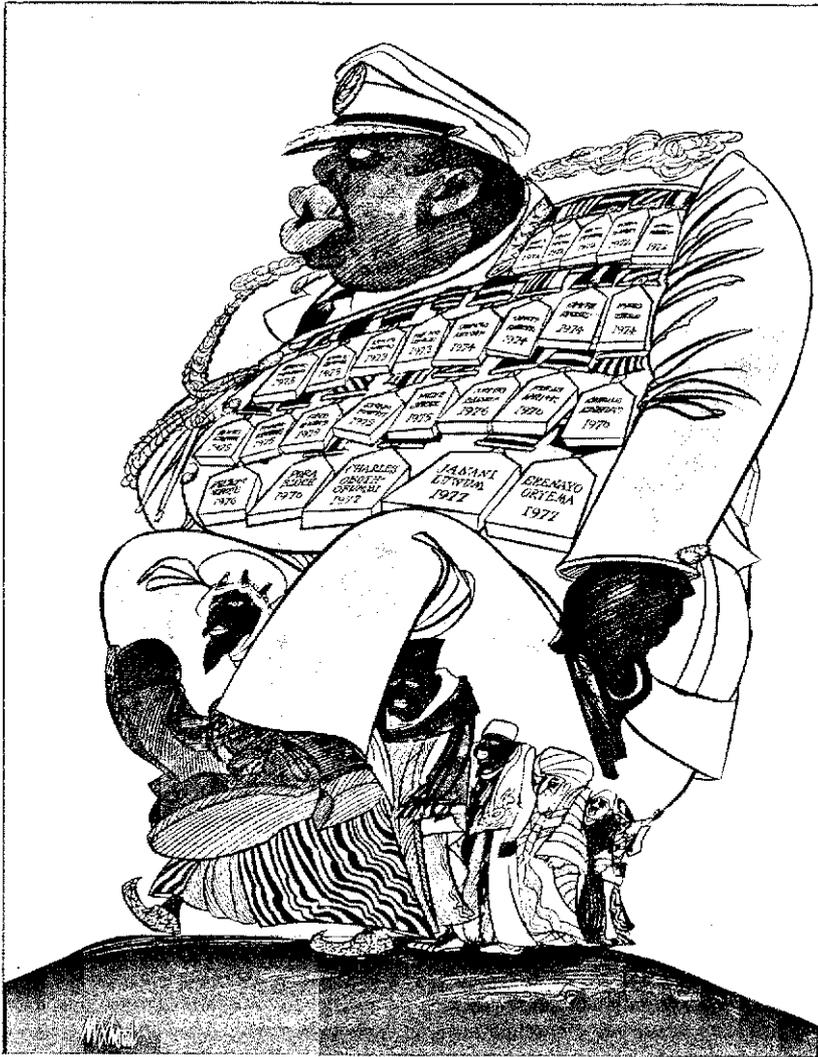
Oboth-Ofumbi

### Ermordete Amin-Minister: Wußten zuviel

waren zwei Leute, die mir berichteten, was sie gesehen hatten. Die „Unfall“-Stelle war von einer ganzen Postenkette von Soldaten abgesperrt worden, damit potentielle Augenzeugen ferngehalten würden. Meine beiden Informanten beobachteten den ganzen Hergang von einem mehrstöckigen Wohnhaus aus. Amin, der Regisseur dieser Scharade, hatte wohl an diese Möglichkeit nicht gedacht.

Zwei Fahrzeuge, deren Identität ich nicht habe feststellen können, wurden in eine solche Stellung manövriert, daß es wie ein Unfall aussah. Kaum hatten die beiden Autos einander leicht berührt, da wurden aus dem einen der Wagen drei Leichen gezogen und in den anderen Wagen gesetzt. Die Soldaten, die den „Unfall“-Ort abgesperrt hatten, verschwanden. Beide Wagen fuhren weg.

Der Fahrer des einen Autos war ein Major Moses. Ich hatte ihn während der Versammlung am vergangenen Tag aus dem Hotel kommen sehen. Major



Punch / Farmand

Moses behauptete später, offensichtlich auf Amins Befehl, daß er nicht wisse, was geschehen sei, er habe bei dem Zusammenstoß das Bewußtsein verloren und zwei Tage lang im Koma gelegen.

In Wirklichkeit war es anders. Am Tag nach dem „Unfall“ rief mich Amin an und befahl eine ärztliche Untersuchung des Majors, damit seine Aussagen untermauert würden. Mehrere Männer von Amins Geheimpolizei eskortierten ihn ins Krankenhaus. Moses zog mit seiner angeblich schweren Verletzung eine große Schau ab, indem er mühsam am Stock daherhumpelte. Ich hatte einen russischen Arzt, dessen Namen ich nicht preisgeben darf, mit der Untersuchung betraut.

Der Arzt wollte Moses bewegen, den Verlauf des Autounfalls und die Art seiner Verletzungen darzulegen, doch dem Major war zweifellos von Amin befohlen worden, nichts zu sagen. Offensichtlich nahm er an, daß ich in die Sache eingeweiht sei. Auf Kisuaheli sagte er zu mir: „Tja, Herr Minister, Sie wissen ja, wie das ist. Erklären Sie es ihm.“

Ich sagte nur, der Patient habe einen Autounfall gehabt und spüre überall

Schmerzen. Der Arzt fragte, ob Moses geröntgt worden sei; ich gab ihm die Auskunft, die Akten seien nicht verfügbar. So wurde Moses denn nach Hause geschickt mit der Empfehlung, später mit genaueren Angaben über seine Verletzungen wiederzukommen. Das geschah natürlich nie. Amins Zweck jedoch war erfüllt — Moses war zur Untersuchung im Krankenhaus gewesen.

Der Fahrer des zweiten Wagens hatte die Instruktion bekommen, zum Schein einen Fluchtversuch zu unternehmen, er wurde „verhaftet“. Von ausländischen Fernsehreportern gefragt, behauptete Amin, auch dieser Fahrer habe bei dem Zusammenstoß das Bewußtsein verloren. Wo er jetzt sei, wisse er nicht. Er wandte sich an einen seiner Leibwächter, der auf Kisuaheli sagte: „Er ist nicht hier“ — ein klares Eingeständnis vor der gesamten Zuhörerschaft, daß der zweite Fahrer einer von Amins Boys gewesen ist.

Es wurden auch Photos der angeblichen Unfall-Fahrzeuge zur Veröffentlichung freigegeben — ein Range Rover und ein Toyota, jedoch war auf jedem der Bilder immer nur ein Wagen zu sehen.

In Wirklichkeit verhält es sich so: Der Range Rover war ein Privatwagen des Präsidenten. Er war drei Wochen vorher mit dem Kennzeichen UVW 082 auf seinen Namen zugelassen worden. Es war das Fahrzeug, mit dem er zur Jagd fuhr. Irgendwann hat er dem Auto Beulen beigebracht, aus diesem Grund war es für das eine der Photos ausgewählt worden, mit denen der Schein-Unfall untermauert werden sollte.

Der Wagen auf dem zweiten offiziellen Photo, der das Kennzeichen UVS 299 trug, gehörte zum Fuhrpark des State Research Bureau. Auch dieses Auto hatte irgendwann ein Paar Beulen bekommen. Vor dem angeblichen Unfall hatte es wochenlang in der Garage des State Research Bureau gestanden.

Später an diesem Vormittag teilte Amin mir mit, daß die Armee nach der Autopsie für den Abtransport der Leichen sorgen werde. Ich wies den Pathologen Dr. Kafero an, die Autopsie vorzunehmen. Er äußerte Bedenken, denn er wußte, was in Wirklichkeit geschehen war.

Daraufhin befahl ich einem Militärarzt, den Autopsiebericht so zu verfassen, wie er wolle. In diesem Bericht heißt es nun, die beiden Minister und der Erzbischof seien an Verletzungen der Rippen und der inneren Organe gestorben.

Amin dachte natürlich nicht daran, die Leichen den Verwandten zu übergeben, weil dann die wahre Todesursache entdeckt worden wäre. Daher wurden sie zum Hauptquartier der Armee gebracht und dort in einem Kasernenraum aufbewahrt — eine grobe Mißachtung der religiösen Gefühle der Ugander, sowohl der Christen als auch der Moslems.

Irgendwann in der folgenden Woche wurde die Leiche des Erzbischofs in dessen Heimatdorf bei Kitgum gebracht und in Anwesenheit von nur einigen Militärs und ein oder zwei Verwandten, die zufällig an diesem Tag zu Hause waren, beigelegt. Oryema wurde in der Nähe von Gulu und Oboth-Ofumbi in der Nähe von Tororo beerdigt. Keiner wagte, den Verwandten sein Beileid auszusprechen.

Zur Zeit meiner Abreise aus Uganda gegen Ende April wurden alle drei Gräber noch immer von Amins Armee bewacht.

So endete der Vorfall, der mich endgültig davon überzeugte, daß mein Bleiben in Uganda keinem nützlichen Zweck mehr diene und ich früher oder später dasselbe Schicksal erleiden würde — nämlich ermordet zu werden; und meine Freunde würden dann nicht einmal in der Lage sein, meiner Leiche die schlichtesten Ehren zu erweisen. Wie Oryema und Oboth-Ofumbi wußte ich zuviel.

**Ende**